Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 52 (1958)
Heft: 3

Artikel: Neues Denken in den USA
Autor: Rabinowitch, Eugene
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-140256

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

der Meere als gefährdet und für die Benützung verboten erklären. Damit nehmen diese Staaten in der Tat ein solches Gebiet für sich in Anspruch und reservieren es für sich allein, was heißt, daß sie – wenn auch nur vorübergehend – das Gebiet, unter Verletzung von Artikel 27, ihrer Souveränität unterstellen.

In Übereinstimmung mit unserer Forderung nach einer internationalen Rechtsordnung unterstützen wir die obenstehenden zukunftweisenden Vorschläge der Internationalen Frauenliga für Frieden und Freiheit wärmstens. Wir hoffen, unsere Regierung werde ihren Delegierten für die kommende Seerechtskonferenz dahingehend instruieren, daß er sich eindeutig dafür einsetze, daß die Inanspruchnahme der Meere und des Luftraumes über den Meeren für Nuklearexperimente ausdrücklich verboten wird. Der Chef der Schweizer Delegation sollte Vollmacht erhalten, sich dafür verwenden zu können, daß die Texte allfällig weiterer Erlasse und Vorschriften den Ergebnissen neuer wissenschaftlicher Forschung angepaßt werden.»

Aus der Antwort des Eidgenössischen Politischen Departements möchten wir folgenden Passus hervorheben:

«Von Ihren Ausführungen in diesem Zusammenhang haben wir mit Interesse Kenntnis genommen, und wir werden nicht unterlassen, den Chef der schweizerischen Delegation an der fraglichen Konferenz für alle Fälle darüber zu unterrichten. Sie können jedenfalls versichert sein, daß dem von Ihnen aufgeworfenen Problem schweizerischerseits die gebührende Aufmerksamkeit entgegengebracht wird.»

*

Über die Einstellung der Schweizer Delegation zu diesem Thema erfahren wir aus einem Bericht aus Genf («NZZ», Nr. 693) folgendes:

«Die Schweiz, deren Hauptaufmerksamkeit den Arbeiten der Kommission für Binnenländerprobleme gilt, erklärt sich an diesen strittigen Fragen (das heißt: Freiheit der Meere, Verbot der Atombombenexperimente auf hoher See, durch welche Schiffahrt, Fischerei und Sicherheit vieler Länder gefährdet würden) nicht direkt interessiert.» (Von uns gesperrt.)

Neues Denken in den USA

Dies ist das Thema eines mit «Neujahrsgedanken» betitelten Leitartikels in der Januar-Nummer des «Bulletin of the Atomic Scientists» (USA). Der Redaktor, Eugene Rabinowitch, kennt die Gefahr der gegenwärtigen Lage vielleicht besser als wir alle, und hier, in abgekürzter Form, möchten wir unseren Lesern seine Betrachtung vorlegen.

Die Epoche dauernder gegenseitiger Abschreckung hat begonnen. Versuche, dem Rüstungswettlauf Einhalt zu gebieten, werden zweck-

los sein, es sei denn, die Menschen schaffen ein Klima der Zusammenarbeit und des Vertrauens oder bilden eine Weltorganisation mit wirkungsvoller Polizeimacht. Das Zweite ist ohne das Erste kaum denkbar. Wenn die erwähnte radikale Wandlung in den internationalen Beziehungen nicht eintritt, muß das Wettrüsten weitergehen.

Kontrollierte Abrüstung, auf die die ganze Welt seit zehn Jahren ihre Hoffnung setzt, kann vernünftigerweise nicht mehr erwartet werden – wenigstens solange die Menschheit in gegenseitig sich mißtrauende Lager aufgespalten bleibt. Vorläufig bleiben nur zwei Möglichkeiten übrig: Abrüstung ohne effektive Kontrolle oder ein Sich-Abfinden mit dem Zustand «gegenseitiger Abschreckung» als Friedensgarantie – bis eine wirkliche Weltgemeinschaft geschaffen werden kann.

Das zweite Jahr der Abschreckung

Vor einem Jahr wurden die Ereignisse von 1956 (Suez-Ungarn) unter dem Titel: «Das erste Jahr der Abschreckung» in einem Leitartikel des BAS geschildert. Man erlebte dort (Suez), wie zwei westliche Mächte in Verfolgung ihrer, wie sie glaubten, berechtigten Nationalinteressen vor der Drohung eines sowjetischen Nuklear-Bombardements zurückwichen.

Das Jahr 1957 sah einen Versuch der USA, die antisowjetischen Kräfte in Syrien an die Macht zu bringen, wieder ein Manöver traditioneller Machtpolitik, das infolge der Sowjetabschreckung mißlang. Auf gleiche Stufe zu stellen ist der sowjetische Versuch, die Türkei, die der Ausdehnung ihres Einflusses im Nahen Osten entgegenstand, auszuschalten. Auch hier wirkte die Abschreckung, diesmal von seiten der USA . . .

Sollen wir verzweifeln?

Wenn wir uns mit der Krise unseres Zeitalters auseinandersetzen und feststellen, daß die bisher vorgeschlagenen Mittel, ihr zu begegnen, unrealistisch und unzulänglich sind, so ist dies noch nicht Verzweiflung. Es ist eher mit dem offenherzigen Zuspruch eines Arztes zu vergleichen, der dem Patienten sagt, eine Genesung sei mit Hausmitteln, Aspirin zum Beispiel, und Frühzubettgehen nicht zu erreichen, da nur eine größere Operation oder – um einen noch passenderen Vergleich zu verwenden – eine radikale Umstellung seiner bisherigen gefährlichen Lebensweise ihm noch helfen könne.

Der Weg aus der gegenwärtigen Weltlage ist finster und gefahrvoll, und doch können wir manches tun, um die Zuversicht, daß schließlich eine glückliche Zukunft möglich ist, zu stärken. Was wir tun können, ist keinesfalls leicht, aber es ist mindestens etwas, was unser Land – und jedes andere Land, das mitmachen will – von sich aus unternehmen kann, ohne auf die Zustimmung anderer zu warten. Es handelt sich nicht um neue militärische Leistungen oder eine neue Strategie im Kalten Krieg. Es sind politische Entscheidungen, die nicht der Tagespolitik angehören, sondern der grundlegenden politischen

Philosophie. Was not tut, ist ein Bruch mit den Überlieferungen der Vergangenheit – sie sind durch die ersten zwölf Jahre unseres Atomzeitalters prähistorisch geworden. Wir müssen die Neugestaltung der Welt vorbereiten und ihr, soweit es in unseren Kräften liegt, zum Durchbruch verhelfen.

Wenn wir voll und ganz begreifen, daß die Menschheit in Länder und Völker aufgeteilt, von denen jedes nach eigenen Gesetzen lebt, keine Zukunft hat außer einem Vegetieren unter immerwährender Drohung gegenseitiger Vernichtung; wenn wir uns bewußt werden, daß der einzige Weg aus dieser Not über die Entwicklung einer wahren Weltgemeinschaft führt, dann erst wird unser Leben im Schatten des Todes einen neuen Sinn bekommen. Dann kann jeder Schritt unserer Tagespolitik zu einem Schritt dem leuchtenden Endziel entgegen werden.

Die schreckliche Realität eines starren Systems gegenseitiger Abschreckung, die Spannungen, der Haß und das Mißtrauen, die dieses System erzeugt, schaffen nicht die Atmosphäre, in der wir unseren Glauben an eine zukünftige Weltgemeinschaft bekennen und unser politisches Bemühen einsetzen können. Was in dieser Atmosphäre entsteht, ist Nationalismus und Mißtrauen sogar unter Freunden . . .

Einigung der Menschheit

Wenn wir uns zu einem neuen Geist durchringen und die Überzeugung einer neuen Mission unseres Landes gewinnen – einer Mission, die darin liegt, den langwierigen Weg zur Einigung der Menschheit zu weisen, dann erscheinen alle die Probleme der Strategie, der Wirtschaft und der Politik in einem ganz anderen Licht . . .

Es wird uns dann nicht mehr möglich sein, die Führung im Rüstungswettlauf zum Hauptziel unseres politischen Denkens, zum Selbstzweck, ja zu einer Zwangsvorstellung werden zu lassen. Dann werden wir auch in unseren Beziehungen mit den Völkern, die unter kommunistischen Herrschaft stehen, alle jene Maßnahmen unterstützen, die sie näher zur Weltgemeinschaft bringen. Wir werden für den größtmöglichen Kontakt zwischen ihnen und uns wie für wirtschaftliche und kulturelle Zusammenarbeit sorgen . . . Wir werden nicht einerseits eine weltumspannende Zusammenarbeit in der friedlichen Anwendung der Atomenergie oder in der Erdforschung einführen – auf die Präsident Eisenhower und Admiral Strauß mit Recht stolz sind – und anderseits lächerliche «Vorsichtsmaßregeln» im Kontakt mit Sowjetwissenschaftern, wie zum Beispiel die willkürliche Verzögerung der Visaerteilung und die Stellung von «Leibwachen» für die die USA besuchenden Sowjetwissenschafter, durchsetzen . . .

Produktion und Vergeudung

Wir wollen wissenschaftlichen und technologischen Fortschritt überall in der Welt als Bereicherung betrachten, so wie wir einsehen,

daß wirtschaftlicher Fortschritt gut ist, wo immer und unter welchem Wirtschaftssystem immer er vorkommt... Der entscheidende Beweggrund muß immer die Überzeugung sein, daß die Weltgemeinschaft leichter zu erreichen ist, wenn Hunger, Armut und Krankheit überall verschwunden sind. Wir dürfen nicht vergessen, daß unsere wirtschaftlichen und landwirtschaftlichen Produktionsmöglichkeiten größer sind als unser Verbrauch. Wir könnten nicht alles – Getreide, Fleisch, Butter und Eier –, was wir erzeugen, selbst verbrauchen – auch wenn jener Bruchteil unserer Bevölkerung, der heute unterernährt ist, alle Nahrungsmittel, derer er bedarf, erhielte. Wir sind in der Lage, weit mehr Automobile herzustellen, als wir wirklich nötig haben. Nur durch künstliche Aufstachelung des Interesses an neuen Modellen, neuen technischen Finessen, finden wir Absatz für die Millionen neuer Kraftwagen, die unsere Industrie Jahr für Jahr herstellt. Wir mögen es noch so sehr bestreiten, Tatsache ist, daß wir Vollbeschäftigung und volle Ausnützung unserer industriellen und landwirtschaftlichen Kapazität nur dadurch sichern, daß wir für die Vergeudung produzieren, sei es nun, daß der Verbraucher vergeudet oder daß wir militärisches Material anhäufen, das schnell veraltet. Die genau gleiche Wirkung auf die nationale Wirtschaft würden wir erreichen, wenn wir jedes Jahr einen bedeutenden Teil unserer jährlichen Gütererzeugung den Flammen oder dem Meeresgrunde übergäben, als Brandopfer an die Götter der Vollbeschäftigung.

Die Sowjetführer haben noch nicht mit diesen Schwierigkeiten zu rechnen. Sie sehen sich noch einem unbefriedigten Bedarf an Konsumgütern gegenüber, der auf absehbare Zeit kaum gestillt werden kann. Sie behaupten sogar, sie könnten die Produktion beliebig weiter vermehren, ohne mit Absatzschwierigkeiten rechnen zu müssen. Wir hoffen, sie werden bald diesen wünschenswerten Zustand der Sättigung erreichen, aber unterdessen – unter Umständen sogar sehr bald – könnten sie für uns ernstzunehmende Mitbewerber um die Freundschaft der unterentwickelten Länder werden, da sie ohne Schwierigkeit ihren Überschuß an Gütern der ganzen Welt zur Verfügung stellen können. Vorläufig sind wir ihnen in diesem Punkt noch weit voraus, aber Syrien, Afghanistan und andere Länder geben uns eine Vorstellung, was die Zukunft bringen mag. Unsere Möglichkeit, die Völker der Welt um uns zu scharen, indem wir ihre Bedürfnisse befriedigen, könnte bald ein Ende nehmen, wenn wir sie nicht endlich voll ausnützen[1]...

Natürlich sind all diese Möglichkeiten nicht leicht in die Praxis umzusetzen, aber im Gegensatz zu den Schwierigkeiten, die bei selbst

[1] In diesem Zusammenhang möchten wir auf eine Bemerkung im «New Statesman» vom 8. März 1958 hinweisen: «Was die Ziffern (der Weltarbeitslosigkeit) uns nicht verraten, ist die verhängnisvolle Wirkung der fallenden Rohstoffpreise auf die wirtschaftliche Lage der unterentwickelten Länder. Die Weltarbeitslosigkeit muß notwendigerweise die Möglichkeit einer Durchführung ihrer Industrialisierungs-

mangelhaften politischen Vereinbarungen mit der Sowjetunion zu überwinden sind, oder im Gegensatz zu den Hindernissen, die eine wirkungsvolle Abrüstung bei der gegenwärtigen Aufspaltung der Welt in sich birgt, sind unsere Schwierigkeiten nicht unüberwindlich. Sie liegen vor allem bei uns selbst, sie sind subjektiver, psychologischer Art. Diese Maßnahmen sind etwas, was wir durchführen können, wenn wir wollen und wenn unsere Führer die nötige Phantasie aufbringen, voranzugehen.

Schwierig – nicht unmöglich

Sind das reale Möglichkeiten? Gewiß nicht, wenn wir uns an die Hoffnung klammern, daß die Rettung in Pflästerchen aller Art liege, in vermehrter Aufrüstung und endlosem diplomatischem Feilschen dem Ausland gegenüber. Wenn wir nicht zur Einsicht kommen, daß nur eine radikale Umgestaltung der Menschheit, eine Neugeburt, die Krise unserer Zeit lösen kann, wird uns die Kraft für diesen Neuanfang nicht geschenkt werden. Eine schwere Verantwortung liegt auf unseren politischen Führern. Sie wurden gewählt, um das in der Vergangenheit Erreichte zu bewahren. Werden sie begreifen, daß diese Sicherung des Erreichten nicht mehr möglich ist, ohne daß wir die Tür zum Neuen weit aufmachen? Werden sie die neue Einsicht, falls sie ihnen zuteil wird, auch aussprechen, in der Überzeugung, daß ein freies Volk sich den Anforderungen einer neuen Zeit gewachsen zeigen wird?

In seiner Jubiläumsansprache anläßlich der Vierzig-Jahr-Feier der Sowjetunion erklärte Mr. Chruschtschew: «Die kapitalistische Welt, die von der Geschichte verurteilt ist, vermag sich keine Ziele mehr zu setzen, die Millionen von Menschen begeistern können.» Wenn alles, was wir in Amerika vertreten, sich auf den Kapitalismus – oder, wie wir es lieber nennen – das Wirtschaftssystem des freien Unternehmertums reduzieren läßt, hat er vielleicht recht. Die Hoffnung der Menschheit liegt nicht in irgendeinem Produktionssystem, ob kapitalistisch oder kommunistisch. Im Zeitalter der Wissenschaft liegt sie in der Schaffung einer Weltgemeinschaft, die zu verhindern imstande ist, daß die Wissenschaft zur Selbstzerstörung der Menschheit eingesetzt wird, die im Gegenteil dafür sorgt, daß sie zur Befriedigung der gemeinsamen geistigen und materiellen Interessen aller Nationen verwendet wird. Hier liegt ein Ziel für Menschen, die sich von der toten Hand eines dogmatischen Wirtschaftsdeterminismus befreit haben. Wenn sie nach diesem Ziel streben, werden Millionen in der ganzen Welt sich um sie scharen.

---

pläne stark herabsetzen. Es wird ihnen sogar schwer fallen, ihre zunehmende Bevölkerung zu ernähren, wenn Lebensmittel eingeführt werden müssen.»

Es scheint uns, daß Eugene Rabinowitch seine Warnung nicht zu früh ausgesprochen hat.